

Jakob Grimm, der Märchenerzähler

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 1

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633533>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

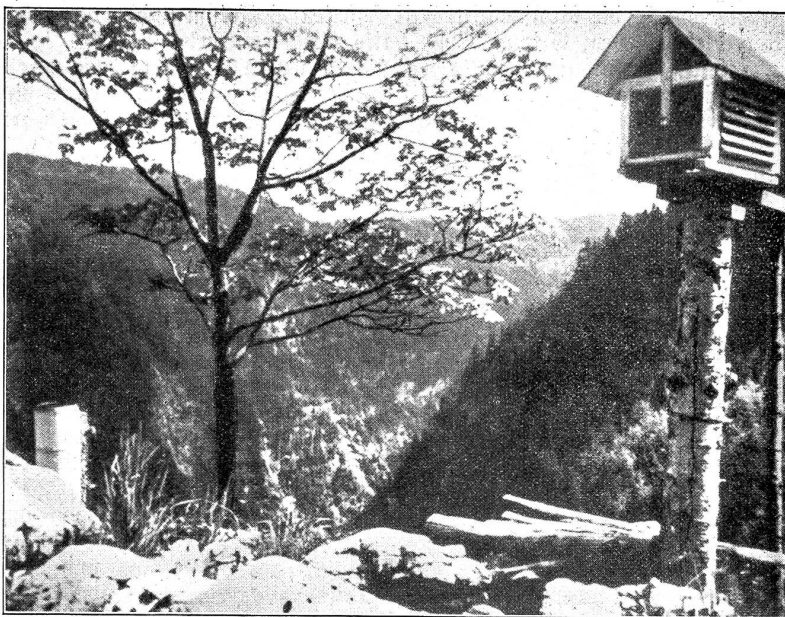
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mikroklimatologie und Hygiene sind jetzt an der Arbeit, gemeinsam das „Wohnraumklima“, „Arbeitsklima“ usw. zu erforschen und die Bedingungen festzulegen, unter denen der Mensch am besten wohnen und arbeiten kann. Man hat sogenannte „Klimakammern“ konstruiert, in denen die Zusammensetzung und der Druck der Luft, ihr elektrischer Zustand, die Temperatur usw. beliebig verändert werden können. Auf diese Weise wird der Einfluß aller in Betracht kommenden Faktoren auf gesunde und kranke Menschen geprüft; hierbei hat sich gezeigt, daß die Klimakammer bei einer ganzen Reihe von Krankheiten (Asthma, Herzleiden usw.) sehr gute Heilerfolge erzielen kann.

Die von der Klimatologie und der Medizin gewonnenen Erkenntnisse sucht die Technik praktisch zu verwirklichen. Schließlich können wir nicht ganze Häuserblocks, Fabrikhallen usw. deshalb einreißten, weil das darin festgestellte „Mikroklima“ ungünstig ist. Andererseits wissen wir alle, wie unbehaglich man sich oft in verqualmten Gaststätten oder engen Arbeitsräumen fühlt, wie unangenehm trotz aller Ventilation im Hochsommer der Aufenthalt in einem Kino oder Theater sein kann. Hier springt nun die Technik ein: sie schafft ein künstliches Klima an Stelle des natürlichen. In Amerika ist man schon längere Zeit dazu übergegangen, Filmpaläste, Theater, Hotels usw. mit Anlagen auszurüsten, die unabhängig von der Jahreszeit jedes gewünschte Klima in den Räumen herstellen können. Neuerdings hat sich auch die Technik in Mitteleuropa dieser außerordentlich wichtigen Aufgabe angenommen und hat so ausgezeichnete Erfolge erzielt, daß heute Amerika auf diesem Gebiet bereits eingeholt, teils sogar überflügelt worden ist. Die Arbeitsweise derartiger Anlagen zur Schaffung eines künstlichen Klimas ist relativ einfach: die Luft wird durch Ventilatoren von außen angesaugt und strömt dann durch die Apparatur, in der sie gereinigt — und je nach dem — gekühlt oder erwärmt, befeuchtet oder getrocknet wird. Man kann auf diese Weise ebensogut ein „tropisches“ wie ein „polares“



So sieht eine mikroklimatische „Geländestation“ aus. — Das Häuschen rechts enthält einige Thermometer und sonstige Instrumente zur Feststellung der „Kleinklimas“, links ist der Regenmesser sichtbar. (Biologische Station Lunz.)

Klima in den Räumen erzeugen, ohne jede Rücksicht auf die draußen herrschenden Bitterungsverhältnisse. Es ist durchaus wahrscheinlich, daß wir schon in absehbarer Zeit das Klima unserer Wohn- und Arbeitsräume, der Theater usw. ganz allgemein künstlich herstellen werden — ebenso wie heute elektrisches Licht und Zentralheizung selbstverständlich geworden sind. Wann und in welchem Maße sich diese Neuerung allgemein durchsetzen wird, das ist heute nicht mehr eine Frage der Technik, sondern des Geldbeutels.

Jakob Grimm, der Märchen- erzähler.

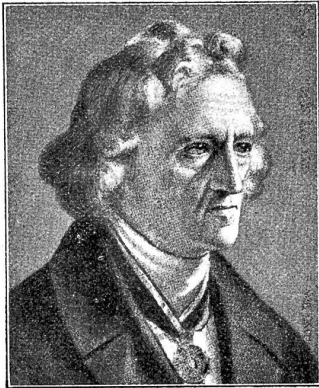
Zum 150. Geburtstage, 4. Januar 1935.

Die beiden Brüder Grimm gehören zu den bedeutendsten und wertvollsten Gelehrten des 19. Jahrhunderts. Sie schenken uns nicht nur die wundervollen deutschen Märchen, heute noch das Entzücken von jung und alt, sie sind die Begründer der modernen Sprachwissenschaft und der deutschen Volkskunde. Am 4. Januar 1935 waren 150 Jahre verflossen, seit der ältere, Jakob Grimm, in Hanau als Sohn des Stadt- und Landtschreibers, zur Welt kam. Wilhelm ist ein Jahr jünger, geboren am 24. Februar 1786. Zeit lebens arbeiteten die beiden gemeinsam, müssen daher auch gemeinsam gewürdigt werden. Sie schliefen als Kinder im gleichen Bett und arbeiteten am gleichen Tisch. In der Studentenzeit standen zwei Betten und zwei Tische im selben Zimmer, im späteren Leben immer noch zwei Arbeitstische im nämlichen Stübchen. Zuletzt hatten sie zwei Arbeitszimmer nebeneinander, immer unter demselben Dache in gänzlich unangefochtener Gemeinschaft ihrer Habe und ihrer Bücher, mit Ausnahme weniger, die immer zur Hand sein mußten und daher doppelt gekauft wurden. Wilhelm war verheiratet, Jakob in dessen Familie als zweiter Vater, zeit lebens unverheiratet, verehrt und geschätzt. Beide besuchten das Kasseler Lyceum, erhielten bei der Entlassung im Jahre 1802 das Zeugnis herrlicher Geistesgaben und unaufhalt-samen Fleißes, beide studierten in Marburg unter Savigny die Rechtswissenschaft.



Künstliches Klima in der Küche! Die warme Luft wird durch den über dem Herd liegenden Schornstein abgesaugt; die Zuführung der künstlich vorbehandelten Luft erfolgt durch die an der Decke sichtbaren Apparate.

Mehr als die Rechtswissenschaft fesselten Volkstum und Sprache die beiden Grimm. Eben hatte Herder seinen Aufruf, die alten Volkslieder, Märchen und Sagen zu sammeln, bevor sie untergegangen seien, erlassen. Er fiel in jene Zeit, als sich das deutsche Volk unter dem napoleonischen Druck immer mehr auf die urtümliche Kraft des eigenen Volkstums zu besinnen begann. Achim von Arnim und Clemens Brentano



Jakob Grimm.

sammelten die herrlichen deutschen Volkslieder und vereinigten sie in „Des Knaben Wunderhorn“. Die beiden Brüder Grimm fingen an, die Märchen, wie sie im Volke noch fortlebten, aufzuschreiben. Jakob war der eifrige Sammler, Wilhelm mehr der Bearbeiter, wobei er es sich zur Pflicht machte, die urtümliche Erzählweise möglichst unverändert zu lassen. In den Anmerkungen gaben beide Aufschlüsse über Fundort, Abweichungen und lieferten damit Beiträge zur Erforschung der Märchen überhaupt. Wir wissen, daß eine Bäuerin, Katharina Viehmann von Niederzwehren, die in der Literatur nicht umsonst die Märchenfrau genannt wird, den Brüdern Grimm die schönsten Märchen erzählte, wir erinnern nur an „Die Gänsemagd“, „Sechse kommen durch die ganze Welt“, „Der getreue Johannes“, „Die fluge Bauerntochter“, „Die zwölf Brüder“, u. Auch andere Familienmitglieder halfen mit. Andere Märchen stammen von „Dortchen“, so „Frau Holle“, „Der singende Knochen“. Unter „Dortchen“ müssen wir Dorothea Wild, Wilhelm Grimms spätere Gattin, verstehen. Die erste Sammlung der „Kinder- und Hausmärchen“ erschien 1812 und enthielt 85 Märchen. 1815 folgte ein zweiter Band mit 70 neuen Märchen. 1819 wurde die zweite Ausgabe nötig. Ein dritter Band brachte 1822 hauptsächlich Abhandlungen und Anmerkungen. Es ist sehr verdienstlich, daß just zum 150. Geburtstag von Jakob Grimm eine Neuauflage der Grimmschen Erstausgaben im Buchhandel erschien. In der Vorrede zur ersten Ausgabe stand zu lesen: „Wir finden wohl, wenn der Sturm und anderes Unglück, vom Himmel geschickt, eine ganze Saat zu Boden geschlagen, daß noch bei niedrigen Hecken und Sträuchern, die am Wege stehen, ein kleiner Platz sich gesichert hat und einzelne Aehren aufrecht geblieben sind. Scheint dann die Sonne wieder günstig, so wachsen sie einsam und unbeachtet fort, keine frühe Sichel schneidet sie für die großen Vorratskammern, aber im Spätsommer, wenn sie reif und voll geworden, kommen arme, fromme Hände, die sie suchen. Und Aehre an Aehre gelegt, sorgfältig gebunden und höher geachtet als ganze Garben, werden sie heimgetragen und winterlang sind sie Nahrung, vielleicht auch der einzige Samen für die Zukunft. So ist es uns, wenn wir den Reichtum deutscher Dichtung in frühen Zeiten betrachten und dann sehen, daß von vielem nichts sich lebendig erhalten, selbst die Erinnerung daran verloren war, und nur Volkslieder und die unschuldigen Hausmärchen übrig geblieben sind. Die Plätze am Ofen, der Küchenherd,

vor allem die ungetrübte Phantasie sind die Heden gewesen, die sie gesichert einer Zeit aus der andern überliefert haben. Es war vielleicht gerade die Zeit, diese Märchen festzuhalten, denn diejenigen, die sie bewahren sollten, sind immer seltener geworden, und die Sitte nahm immer mehr ab, sie zu erzählen“.

1808 wurde Jakob Grimm durch die Vermittlung unseres Schweizer Historikers Johannes von Müller Bibliothekar bei König Jérôme zu Wilhelmshöhe, 1809 Staatsratsauditor. Die Völkerschlacht bei Leipzig machte Jakob arbeitslos. Er arbeitete als Legationssekretär eine Zeitlang zur Wiedererlangung der Kasseler Bücher in Paris, nahm am Wiener Kongreß 1814/15 teil, kam 1816 als Bibliothekar nach Kassel und wurde 1829 mit Wilhelm nach Göttingen als ordentlicher Professor berufen. Er las über Rechtsaltertümer, deutsche Grammatik und Literatur. 1840 kamen beide nach Berlin. Jakob gehörte 1848 dem Frankfurter Parlament an, ohne aber politisch stark hervortreten. Er starb am 20. September 1863, während sein Bruder Wilhelm schon im Jahre 1859 abberufen worden war.

Wir verdanken den Brüdern Grimm nicht nur die Haus- und Kindermärchen. Beide sammelten auch Sagen, gaben das Hildebrandlied und das Wessobrunnergebet heraus, die Lieder der alten Edda, sammelten altdeutsche Gedichte, die vergessen waren. Jakob Grimm schrieb: „Die Denkmäler und Ueberreste unserer Vorzeit rücken einem unbefangenen Sinn näher als alle ausländischen, scheinen unleugbar größere Sicherheit der Erkenntnis anzubieten und in alle Beziehungen des Vaterlandes einzugreifen. Der Mensch würde sich selbst gering schätzen, wenn er das, was seine Vorfahren nicht in eitlem Drang, vielmehr nach bewährten Sitte lange Zeiten hindurch hervorgebracht haben, verachten wollte. Auf die kräftige Speise und auf alle Lederbissen der klassischen Literatur mündet auch die einfache, derbe Hausmannskost. Lessings Geist ahnte den Wert unserer alten Dichtung, war aber nicht auf das beste und vorzüglichste gefallen. Klopstocks verschrobene Kunde von unserem Altertum konnte keine Wirkungen erzeugen, Goethe und Schiller zeigten sich der altdeutschen Poesie eher abgeneigt als förderlich und erst die neueren romantischen Dichter begannen sie nachdrücklich zu empfehlen“.

Der „Deutschen Grammatik“ von Jakob Grimm folgte als weiteres Hauptwerk „Das deutsche Wörterbuch“. Die beiden Brüder beschränkten sich nicht auf den Sprachstand ihrer Zeit, trugen vielmehr auch die Wörtern der vergangenen Jahrhunderte zusammen und erklärten sie ausführlich. Wilhelm Grimm umriß den Zweck folgendermaßen: „Das Wörterbuch soll die deutsche Sprache umfassen, wie sie sich in drei Jahrhunderten ausgebildet hat: es beginnt mit Luther und schließt mit Goethe. Zwei solche Männer stehen mit Recht an dem Eingang und Ausgang. In Luther gewann die deutsche Sprache, nachdem sie von der früheren, kaum wieder erreichbaren Höhe herabgestiegen war, wieder das Gefühl ihrer angebornen Kraft. Hernach hat der 30-jährige Krieg Deutschland und sein geistiges Leben verödet. Gleichmäßig welkte die Sprache und die Blätter fielen einzeln von den Ästen. Im Anfang des 18. Jahrhunderts hing trübes Gewölke über dem alten Baum, dessen Lebenskraft zu schwinden schien. Mit Annäherung erhob sich die Grammatik und gedachte der Sprache aufzuhelfen. Aber ein solches Gebäude schwankt hin und her, die Sprache gewinnt durch ein willkürliches Geles eine gewisse Gleichförmigkeit, aber die innere Quelle beginnt zu versiegen, und das trockene Gerüst fällt zusammen. Doch in der Geschichte ist mehrmals ein Retter erschienen, der die Gescheide wieder aufwärts lenkte! so erschien Goethe auch der Sprache als neues Gestirn.“

Noch wäre vieles über die wissenschaftliche Bedeutung der beiden Männer zu sagen. Vergessen wir über allem den Hauptwert nie: Das Geschenk der wundervollen, ewig jungen deutschen Märchen!